

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 7 (1898)
Heft: 41

Artikel: Schadenersatzklage gegen einen Hotelbesitzer im Streitwert von 54,000-56,000 Mk.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-523283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erscheint
• • • Samstag

Abonnement:

Für die Schweiz:

12 Monate Fr. 5.—
6 Monate „ 3.—
3 Monate „ 2.—

Für das Ausland:

12 Monate Fr. 7.50
6 Monate „ 4.50
3 Monate „ 3.—Vereins-Mitglieder
erhalten das Blatt
gratis.

Inserate:

20 Cts. per 1 spalt-
ige Petitzeile oder
deren Raum. — Bei
Wiederholungen
entsprech. Rabatt.
Vereins-Mitglieder
bezahlen 10 Cts.
netto per Petitzeile
oder deren
Raum.Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins

7. Jahrgang | 7me Année

Organe et Propriété de la
Société suisse des Hoteliers

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel * TÉLÉPHONE 2406 * Rédaction et Administration: Rue des Etoiles No. 21, Bâle.

Streiflichter zur heurigen Saison.

„Die diesjährige Saison zählt zu den besten; seit 20 Jahren hat man keinen solchen September mehr gehabt.“

„Die Saison 1898 kann, trotz ihrer Kürze, als eine gute taxiert werden.“

„Im ganzen wird wohl die Fremden-Saison 1898 zu den besten der letzten Jahre zählen.“

„Unter die guten Zeiten kann die heurige Saison gerechnet werden.“

„Während einigen Tagen mussten an vielen Orten sogar Gäste abgewiesen werden, hierin liegt wohl das beste Zeichen für eine gute Saison.“

So lauten die Auszüge einiger in letzter Zeit in der öffentlichen Presse und zum Teil auch in angehenden Fachblättern erschienenen Saisonberichte. In allen diesen Urteilen aber ist, soweit die Saison im allgemeinen verstanden, mehr oder weniger über das Ziel geschossen worden. Wir haben bis jetzt nur einen Saisonbericht zu Gesicht bekommen, der als überlegt und infolgedessen der Wirklichkeit am nächsten kommend, betrachtet werden kann, nämlich im „Bund.“ Jener Bericht bezieht sich zwar hauptsächlich auf die Saison in Graubünden, er hat aber den Vorteil, dass er für die ganze Schweiz gelten kann. Es heisst in demselben u. a.:

„Wir haben auch dieses Jahr die Erfahrung gemacht, dass für eine wirklich gute Saison die beiden ersten Monate, Juli und August, schön und einladend sein müssen. Was später kommt, es mag auch noch so gut sein, hat nicht mehr die gleiche Bedeutung und vermag nie einen schlechten Juli zu ersetzen. Und das ist das Charakteristische unserer heurigen Saison.“

Fassen wir die ganze Schweiz ins Auge und ziehen, unter Berücksichtigung aller Verhältnisse, das Facit der Saison 1898, so wird dasselbe „mittelmässig“ lauten müssen. Und warum? Weil eine gute Saison nicht allein durch einen vierwöchentlichen Fremdenandrang bedingt wird, besonders dann nicht, wenn dieser Andrang sich auf den Monat August konzentriert. Die Vor- und Nachsaison sind es, welche der Saison den Stempel schlecht, mittelmässig oder gut aufdrücken. Die gute Nachsaison dieses Jahres hätte die schlechte Vorsaison vollständig gedeckt und man hätte von einem guten Jahr sprechen können, wenn eben nur die Vorsaison, d. h. die Monate April, Mai und Juni ungünstig gewesen wären, die Lücke jedoch auszufüllen, welche der Monat Juli zurückgelassen, dazu genügt auch die längste und günstigste Nachsaison nicht. Und was der Ausfall eines Monats, der zur Hochsaison gezählt wird, bedeutet, das wissen nur Eingeweihte zu schätzen, der Laie aber setzt sich mit stoischem Gleichmuth darüber hinweg, er sieht den momentanen Andrang im August, macht vielleicht selbst das Unangenehme der Unterkunftsbeschwerden mit und zieht daraus seine Schlüsse, wenn auch grundsätzliche. Für den Monat August buchen unsere Hoteliers ein volles Haus sozusagen zum Voraus; es gilt als selbstverständlich, dass während dieser Zeit, wir möchten sagen, mit Volldampf gearbeitet wird. Auf dieser Voraussetzung basieren auch die niedrigen Preise der Vor- und Nachsaison. Ein günstiger August berechtigt aber noch keineswegs zu Schlüssen auf eine gute Saison, wohl aber kann er, wenn gegen den 20. plötzlich schlechtes Wetter eintritt, der Saison ein sofortiges Ende bereiten und sie zu einer schlechten machen, wie dies voriges Jahr der Fall gewesen. Ebensovienig wie eine Schwalbe noch keinen Sommer macht, macht ein günstiger August noch keine gute Saison. Die Vitznau-Rigi-bahn z. B. beförderte im August d. J. 1302 Personen mehr als im gleichen Monat vorigen Jahres und dennoch stehen die Einnahmen, auf die

Saison berechnet, um 3944 Fr. hinter denjenigen der letztjährigen, schlechten Saison, zurück.

Was nun den gewaltigen Fremdenandrang anbetrifft, so weiss man in Hotelierskreisen nur zu gut, dass eine solche hohe Zahl von Reisenden vor 15 oder 20 Jahren sehr in Betracht gefallen wäre, heutzutage aber je länger je weniger. In nachstehendem erbringen wir den Beweis, dass bei Beurteilung einer Saison die Zahl der Reisenden ein sehr unsicherer Anhaltspunkt sein kann.

Wir haben diesen Sommer Gelegenheit gehabt, bei einer Wanderung durch die hochromantischen Gebirgsthäler und Höhenzüge des Kantons Wallis, einen Blick hinter die Kulissen der dortigen Hotelindustrie zu werfen und ist es für uns bemühend, konstatieren zu müssen, dass wohl nirgends so sehr gefehlt wird in Bezug auf Preisschinderei, wie in einzelnen dieser Hochgebirgsthäler. Auf 1000 Meter Höhe Pension zu 3 Fr. 50 Cts. und auf 2000 Meter Höhe solche zu 5 Fr. zu finden — nichts leichter wie das, und dabei sind Wagen oder auch nur Maultiere das einzige Beförderungsmittel für Proviant etc. Wer etwa glaubt, dass es sich hier jedenfalls nur um kleine, primitiv eingerichtete Geschäfte handeln könne, der irt sich. Die Gäste sind deshalb nicht weniger anspruchsvoll und finden es ganz natürlich, dass ihnen um den Preis von 3.50, 4.— oder 5 Fr. Bequemlichkeiten geboten werden, die in der Ebene nur bei doppelt so hohem Preise erhältlich sind. Wenn ein Wirt den andern unterbietet, wer will es dem Gaste verargen, wenn er daraus seinen Nutzen zieht?*) Er gewöhnt sich schliesslich daran, auf seinen Erholungsreisen weniger auszugeben, als ihn das Leben zu Hause kosten würde. Der Hotelierverein des Rhodethales hat diesen Krebschaden schon längst eingesehen und nicht umsonst den Mitgliedern die Pflicht auferlegt, keine Pension unter 5 Fr., ohne Zimmer, zu verabfolgen. Ob diese Massregel durchführbar, ist allerdings eine andere Frage. Wir hatten uns für diesen Gedanken S. Z. sehr erwärmt, seit wir aber mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört, wie es in Bezug auf Pensionspreise gehalten wird, müssen wir die Möglichkeit der Durchführung eines Minimalpreises von Fr. 5.— bezweifeln. Derjenige, der sich und sein Geschäft achtet, wird versuchen, seiner übernommenen Verpflichtung nachzukommen, es wird ihm aber kaum zugemutet werden können, dass er mit verschränkten Armen zusehen soll, wie die Hotels seiner Umgebung sich füllen und sein Haus leer bleibt, nur deshalb, weil er sich vom Beruf fühlt und rechnen gelernt hat, und es ihm deshalb widerstrebt, zu solcher Konkurrenz Hand zu bieten. Die Verhältnisse aber zwingen ihn dazu; er muss nachgeben oder er hat das Nachsehen. Fragt man einen jener Berufsstümper, welche Leute vom Fach in die verzweifelte Lage bringen, von ihren guten Grundsätzen abzuweichen, wie er denn eigentlich seinen Haushalt berechne, um zu solchen Schundpreisen arbeiten zu können,

*) Ganz ähnlich treiben es die Kutscher. Unter denselben bestehen da und dort verschiedene Vereinigungen. Bei Anknüpfen am Bahnhof wird der Reisende dann sofort von den Agenten dieser Konkurrenzvereine umringt, der erste offeriert eine Fahrt, deren regulärer Preis, sagen wir, 40 Fr. per Person ist, für 30 Fr., der zweite für 20 Fr., der dritte sogar für 10 Fr. und der Fremde — lacht ins Fäustchen. Fragt der Reisende, durch die verschiedenen Anpreisungen misstrauisch geworden, nach den Postkursen, so wird ihm die unverföhrene Antwort zu teil, die Post fährt nicht jeden Tag; und doch kursieren täglich Posten auf den in Frage kommenden Gebirgsrouten. Wie es in Bezug auf den Unterhalt der Kutscher und Führer in den Hotels steht, darüber wollen wir vorläufig schweigen, aber nicht unterlassen, auf das Vorgehen des Syndikats der Hoteliers in Chamonix, welches dieser Unsitte mit einem Schlag ein Ende bereitet hat, als nachahmenswertes Beispiel hinzuweisen.

dann erhält man ziemlich genauen Aufschluss. Die Antwort lautet: „Das Haus gehört mir, Milch und Gemüse haben wir selbst, im Hotelbetrieb helfen Frau, Tochter und Sohn mit und am Ende der Saison haben wir doch immerhin so viel erübrigt, dass wir den Winter über bescheiden davon leben können. Hiegegen etwas einzuwenden, wäre vergebene Liebesmüh; denn gegen die Dummheit kämpfen selbst die Götter vergebens. Es dauert dann einige Zeit, vielleicht auch einige Jahre, dann ist der Faden abgewickelt, aber inzwischen haben sie anderen das Geschäft verderben und den Gast damit. Kennt man diese Thatsachen, dann muss es einem auch nicht auffallen, wenn unsern ersten Rang Hotels manchmal Offerten gemacht werden, die mehr als lächerlich sind, so z. B. einem der ersten Hotels in Montreux, welchem für 1 Zimmer mit 2 Betten und 2 Zimmer mit je 1 Bett samt Pension für 4 Personen 19 Fr. per Tag offeriert wurde, nota bene für alle vier Personen zusammen. Wir haben vor uns eine Rechnung liegen von einem „Grand Hotel“ im Wallis, ausgestellt an zwei Engländer, Passanten, dieselbe lautet: 2 déjeuners 2 Fr., 2 logements 3 Fr., 2 lunches 3 Fr., total 10 Fr. Es liegt uns ferne, irgend Jemanden zu nahe treten zu wollen, im Gegenteil, diejenigen, welche unter diesem System zu leiden haben, werden uns Dank wissen, und einige davon haben uns sogar ersucht, die Sache zur Sprache zu bringen. Denkt man aber an dieses reizende, romantische Gebirgsland Wallis und an die Entwicklung, welche es in den letzten Jahren hinsichtlich des Fremdenverkehrs genommen, sowie an die glänzende Zukunft, der dieser Kanton, Dank dem Simplondurchbruch entgegengeht, so muss man zu der Ueberzeugung kommen, dass man es dort wahrlich nicht nötig hätte, sich gegenseitig das Geschäft zu verderben.“

Zur Ehre derjenigen, die sich selbst und den Beruf achten und diesem System fern stehen, sei es gesagt, dass die Stümper sich hauptsächlich aus Leuten rekrutieren, denen der Begriff Hotelier fremd ist, denen nicht nur der Berufsstolz, sondern auch jegliches Gefühl der Solidarität mangelt, und aus diesem Grunde ist ihnen mit Massregeln nicht beizukommen.

Wir haben in unseren allgemeinen Saisonberichten absichtlich einen kleinen Abstecker gemacht und sind etwas lokal geworden, damit soll aber nicht gesagt sein, dass nicht an anderen Orten in ähnlicher Weise gestündigt wird, nur konnten wir hier mit Ueberzeugung berichten und lag der eigentliche Zweck dieser lokalen Berichterstattung hauptsächlich darin, nachzuweisen, dass die Menge der Fremden nicht mehr so sehr in Betracht kommt, wenn es sich darum handelt, festzustellen, ob eine Saison schlecht, mittelmässig oder gut war. Auch dem bescheidensten Hotelier werden schliesslich zwei Gäste zu je 5 Fr. Pension lieber sein, als 3 zu je 3 Fr. 50. Was es zu einer guten Saison braucht, hat das Jahr 1895 gezeigt. In jenem Jahre waren im Mai und Juni die Hälfte der Tage schön, im Juli und August zwei Drittel, im September fünf Sechstel und im Oktober wieder die Hälfte, somit 110 schöne Saisonsage gegenüber 60 in diesem Jahre.

Einzelne Gegenden, einzelne Gebirgspunkte mögen von einer guten Saison sprechen können, der Allgemeinheit gegenüber aber bleiben wir bei unserem Facit: Saison 1898: Mittelmässig.

A propos de rupture de contrat.

Premier cas. Une place est offerte au sommelier K. K... à la suite d'une annonce, venue de Genève. Il répond comme suit: „Bains de Kissingen, le 3 septembre 1898. J'ai reçu votre honoreur du 30 août, par laquelle vous m'offrez une place dans votre hôtel réputé. Vos

conditions me conviennent; veuillez fixer le jour de mon entrée.“

Dans une deuxième lettre, datée du 13 septembre, le sommelier prie son futur patron de différer au 25 septembre la date de son entrée, sur le désir exprès de son chef actuel, car il y a encore du monde dans la maison et, comme il est l'unique sommelier, il ne pourra pas partir avant le 25 septembre. Son entrée est renvoyée à la date qu'il désire.

Le 24 septembre, soit la veille de l'entrée convenue, l'hôtelier de Genève reçoit un télégramme conçu en ces termes: „Arriverai sûrement le 2 octobre“. Au 2 octobre arrive, au lieu du sommelier, la missive que voici:

„Munich, le 1er octobre. Je vous informe, à mon grand regret, que j'ai sollicité de l'autorité militaire la permission de me rendre en Suisse pour une année, mais qu'elle n'a été accordée seulement jusqu'au 1er février. La place chez vous étant à l'année, il ne vous sera pas agréable que j'y entre pour quatre mois; je me suis donc résolu à rester en Allemagne. En vous adressant mes meilleurs remerciements de votre offre, etc.“

Second cas. Une place est offerte pour Montreux au portier H. M..... Il accepte en ces termes: „Engelberg, le 10 juillet 1898. En réponse à votre honoreur du 5 courant, je vous informe que je suis d'accord avec vos conditions. En ce qui concerne mon entrée, je crois pouvoir vous la promettre sûrement pour le 15 septembre.“

Le 11 septembre, quatre jours avant la date convenue, l'hôtelier reçoit cette lettre: „A mon vif regret, je dois vous faire savoir qu'il m'est absolument impossible d'entrer à votre service. Des circonstances imprévues me forcent à rentrer à la maison cet hiver. Je vous prie de bien vouloir me renvoyer mes certificats originaux et j'espère que vous ne serez pas fâché de cette déconvenue, car vous aurez encore le temps de trouver un autre portier.“

Par conséquent, dans le premier cas, deux ajournements et, finalement, aucun résultat. Dans le second, après deux mois, peu de jours avant l'entrée en place, un manque de parole sous un faux prétexte. Car il a été établi que H. M. cherchait à se placer ailleurs après avoir dédit.

Schadenersatzklage gegen einen Hotelbesitzer
im Streitwert von 54,000-56,000 Mk.!

Einem Riesenprozess, den ein Geschäftsreisender gegen einen Gastgeber angestrengt und der, nachdem bereits vier Instanzen (!) ein Urteil gefällt haben, die Gerichte immer noch beschäftigt, liegt folgender Thatbestand zu Grunde. Ein Kaufmann aus Würtemberg stieg im Mai 1896 nach einer Geschäftsreise von Paris nach Berlin in einem der grössten Berliner Hotels ab. Als er an einem Nachmittage von einem Ausgange ins Hotel zurückkehrte und elends seinem Zimmer zuschritt, trat er, eben um eine Korridordecke biegend, auf ein Stück mit Kleister bestrichenes Linoleum, das zur Reparatur des Bodenbelegs bestimmt war, glitt aus, schlug hin und brach sich den Arm. Er musste hierauf nach ärztlichem Rat noch einige Zeit gegen seine Absicht im Hotel bleiben, weigerte sich aber erklärlicher Weise, seine Zeche zu bezahlen, und wurde von der Hotelleitung, die jedes eigene Verschulden an dem Unfall bestritt und denselben lediglich der Hast und Unvorsichtigkeit des Gastes bzw. der Fahrlässigkeit des von ihr mit der Reparatur betrauten Handwerkers zuschrieb, beim Amtsgericht auf Zahlung seiner Hotelrechnung verklagt. Da der Verletzte, O., eine den Wert von 300 Mk. weitübersteigende Gegenklage erhob, so erklärte sich das Amtsgericht, laut Urteil

vom 13. November für unzuständig. Nun gelangte die Sache an ein Berliner Landgericht, das nach unangefangener Beweisführung im September 1887 die betr. Hotelgesellschaft für den Grund nach haftpflichtig erklärte, weil sie sowohl als Hotelbesitzerin auf Grund des Gast- aufnahmevertrags wie als Hausbesitzerin für den gefährlichen Zustand der den Gästen zur Verfügung stehenden Räume, namentlich der Treppen, Zugänge und Flure, Sorge tragen musste und sich in dieser Beziehung einer groben Fahrlässigkeit schuldig gemacht habe. Ueber die Höhe der Entschädigung — O. forderte, da sein Arm nach langer Behandlung — durch nicht weniger als 6 Aerzte steif blieb, 4500 Mk. und eine dauernde Jahresrente von 4000 Mk. — blieb das Urteil vorbehalten. Das Oberlandesgericht pflichtete in seinem Erkenntnis vom 21. Januar d. J. mit seinen Entscheidungsgründen dem Vordurteil bei und wies die eingelegte Berufung zurück, ebenso war auch die beim Reichsgericht beantragte Revision erfolglos. Nachdem somit die Haftpflicht der Hotelgesellschaft rechtlich festgestellt war, hatte diese bei dem hohen Streitwert allein an Anwalts- und Gerichtskosten über 3600 Mk., sowie an nachweisbaren Kurkosten über 1600 Mk. zu zahlen.

Wieweit das Gericht die weiteren, ausserordentlich hohen Ansprüche des O. anerkennen wird, steht noch dahin. Jedenfalls ist das be- richtete Vorkommnis ein neuer Beweis für die hohe Haftpflichtgefahr des Gastwirtsgewerbes, gegen die im vorliegenden Falle die betroffene Hotelgesellschaft, wie wir hören, durch eine Haft- pflichtversicherung geschützt ist.

Zu: „Balneologische Eindrücke“.

Von einem unserer geschätzten Leser geht uns eine kleine Replik auf den in letzter Nummer unter obigem Titel erschienenen Artikel zu. Derselbe schreibt:

„Bei den mancherlei berücksichtigungswerten Ausführungen schiesst der Verfasser doch in mehreren Punkten über das Ziel hinaus und zeigt die unangenehme Seite des Deutsch- tums, das manche Deutsche in der Fremde so unbeliebt macht. Wir wissen und anerkennen, was wir deutscher Kultur schuldig sind, aber wir sind keine schweizerischen Deutschen und keine deutsche Provinz, so wenig, als unsere französisch sprechenden Mitbürgern ein französisches Departement. Wir sind Schweizer und wenn wir der Eigenart der Fremden auch gerne und bestmöglich Rechnung tragen, so haben wir das Recht auf unsere Eigenart. Französisch ist für uns nicht eine internationale, sondern eine Landessprache. Ob scharnender Berliner Jargon, echt schwäbischer Dialekt, Plattdeutsch u. s. w. schöner sei, als unser kernhaftes Berner- oder Züricherdeutsch, das ist fraglich und Geschmacksache.“

Aus den Geheimnissen der chinesischen Küche.

Man darf sich nicht einbilden, dass die Chi- nesen ausschliesslich oder gar mit Vorliebe Ratten, Mäuse und Regenwürmer verspeisen. Der Chinese ist vielmehr ein geborener Koch, und würde er zur Zubereitung der Speisen nicht so viel ranzige Öle, ja sogar Ricinusöl verwenden, so könnte man die chinesische Küche nicht nur für sehr abwechslungsreich, sondern vielleicht sogar — für schmackhaft er- klären, natürlich mit gewissen Einschränkungen. Herr von Hesse-Wartegg erzählt sehr hübsch in dem soeben bei Weber in Leipzig er- schienenen Werke „China und Japan“ über die üblichen chinesischen Gerichte bei Arm und Reich. Das Hauptgericht bildet stets, selbst bei dem grössten Bankett, der Reis. Fleisch und Fische werden nur als Beilage zum Ge- müse betrachtet. Der Chinese isst ungefähr alles, was grün ist: alle unseren Feldfrüchte, wie Kartoffel, Kohl, Salat, Bohnen, Erbsen, selbst Knoblauch, dann auch unzählige Wasser- pflanzen, Blätter, Wurzeln und Stengel, junge Bambussprossen, selbst das frische Segras.

Nicht ganz so reichhaltig, aber doch reich- haltig genug, ist die Liste der Fleischspeisen. Zwar Rinder werden fast gar nicht mehr ge- gessen, sondern nur als Lasttiere gezüchtet. Auch Ziegen- und Hammelfleisch wird nicht gegessen; dagegen wird Kamel- und Pferde- fleisch auch zum Kochen verwendet. Die Na- tionalspeise aber bildet das Schweinefleisch, und so arm kann ein Chinese fast nicht sein, dass er sich nicht ein Schwein halten würde. Ja in vielen chinesischen Provinzen versteht man unter Fleisch überhaupt nur Schweinefleisch.

Neben Enten und Gänsen, die in China fast nur künstlich ausgebrütet und massenhaft ge- gessen werden, bilden junge fette Katzen und mit Reis gemästete kleine Möpse, die von wandernden Händlern in ihren an Bambus- stangen aufgehängten Holzkästen feilgeboten werden, ein beliebtes Gericht. Diese Möpse werden, wie bei uns die Strassbürger Gänse, eigens gezüchtet und sind eine gesuchte Delikatesse. Zwar gibt es namentlich in den Armenvierteln Hunde- und Katzenrestaurants, aber die dort verwendeten Hunde sind ge- wöhnlicher Art, die hauptsächlich den armen Klassen zur Nahrung dienen. Ueber der Ein- gangstüre hängt gewöhnlich eine Anzahl ge- schlachteter Tiere, neben ganzen Strängen getrockneter oder geräucherter fetter Ratten. Die wohlhabenden Söhne des himmlischen Reiches verschmähen aber ebenso wie die Europäer den Rattenbraten, den sie den Armen überlassen, sind indes z. B. einem „Hundekopf à la vinaigrette“ oder einer „Hundeschauzuppe“ durch- aus nicht abhold. Alle anderen Arten unseres

Geflügels, wie Rebhühner, Wachteln, Schnepfen, Wildenten etc., kommen in den Ebenen Chinas massenhaft vor und werden eifrigst gejagt. Be- sonders beliebt sind Schwalbennester, die im Innern des Landes 50 bis 100 Mark pro Kilo kosten und die hauptsächlich aus Aberglauben gegessen werden. Die verschiedensten Arten Schlangen, namentlich Wasserschlangen, werden zu Suppen verkocht; Heilischlangen bilden eine besondere Delikatesse; auch Froschschenkeln werden gerne gegessen.

Wie sind neue Fässer zu behandeln?

Neue Fässer müssen vor dem Gebrauche gut ausgelaugt werden, da das Eichenholz lösliche Stoffe enthält, die für den Wein nachteilig werden. Am besten gelingt das Reinigen der neuen Fässer mit Wasser und Dampf. Zusätze von Kalk und Soda zum Reinigungswasser haben keinen Wert, besser ist ein Zusatz von Schwefel- säure, 100 Gramm auf 100 Liter Wasser. Am besten ist es, wenn man die neuen Fässer mit Wasser gefüllt längere Zeit stehen lässt; selbst- verständlich muss das Wasser von Zeit zu Zeit erneuert werden. Nach diesem Auslaugen mit kaltem Wasser brüht man die Fässer fünf bis zehn Mal mit heissem Wasser aus, wobei man immer das Brühwasser, ehe es ganz kalt ge- worden ist, wieder aus demselben entfernt. Auch nach der sorgfältigsten Auslaugung wird man in neue Fässer nie wertvolle und feine Weine einfüllen.

Sehr kostspielige Dinge. Der höchste Preis für ein Gemälde wurde für Meissoniers „1814“ bezahlt, denn ein gewisser Chanchard zahlte dafür 850,000 Fr. — Das kostspieligste Gebäude der heutigen Welt ist wahrscheinlich die New-Yorker Bankfiliale in Albany, denn die Kosten desselben wurden auf ungefähr 100,000 000 Fr. veranschlagt. — Im Jahre 1892 bezahlte Malcolm Forbes dem Senator Forbes 2,000 000 Fr. für das Rennpferd Arion; das ist der höchste Preis, der für ein Ross je ge- zahlt worden ist. — Das wertvollste Buch der Welt ist eine hebräische Bibel, die sich jetzt im Vatikan befindet. Im Jahre 1512 weigerte sich Papst Julius II., für sie ihr Gewicht in Gold zu bezahlen, was einem Betrage von 500,000 Fr. gleichkommen würde. — Der Diamant „Imperial“ wird als der schönste Diamant angesehen, den die Welt kennt. Der Fürst von Hyderabad bot dafür 10,000 000 Fr., der höchste Preis, der je für einen Edelstein gezahlt worden ist. — Das kostbarste Mahl, das je verzehrt worden ist, soll Aclius Verus zwölf Gästen vorgesetzt haben, denn es kostete nach unserm Gelde 1,250 000 Fr.



Arosa. Herr Ambr. Thomann in Chur hat das Hotel und Pension Rothorn in Betrieb genommen.

Baden. Die Gesamtzahl der Kurgäste betrug am 11. Oktober 9285.

Die Gotthardbahn beförderte im Monat August 276,000 Personen (1887: 238,840).

Colmar. Das neu errichtete Central-Hotel ist von Herrn Haberstock, als Besitzer desselben, an- fangs Oktober eröffnet worden.

Hannover. Das Hotel Rheinischer Hof, einer Aktien-Gesellschaft gehörend, ist am 1. Oktober von Herrn Wihl. Vogel pachtweise übernommen worden.

Köln. Das neue Palast-Hotel ist am 1. Oktober eröffnet worden. Besitzer sind die Herren Engels & Euler, Inhaber ist Herr Wihl. Engels.

Rhätische Bahn. Der Monat August zeigt eine Reisendenzahl von 68,865 gegen 65,448 im Vor- jahre.

Schaffhausen. Herr F. Ruff hat das Hotel zum Rheinischen Hof käuflich erworben und führt das- selbe unter dem Namen Hotel Ruff weiter.

St. Raphaël. Das im Bau begriffene Grand Hotel Boulevaris ist infolge starker Regengüsse und mangelhafter Deckung zusammengebrochen.

Bad Weissenburg. An Stelle des abgebrannten Gebäudes steht nun ein neues im Rohbau bereits vollendet da. Der Runkeltöckle Bau wird eine provisorische Holzdecke erhalten.

Braunschwieg. Das Hotel Preussischer Hof, welches kürzlich erst für 400,000 Mk. verhandelt wurde, kaufte jetzt Herr Hotelier Steinmann aus Bremen für 480,000 Mk.

Darmstadt. Das Haus Bleichstrasse 51 kaufte der seitherige Oberkellner Herr Oskar Behringer aus Freiburg i. Br. für 168,000 Mk. und es als Hotel ein- gerichtet und Hotel zum Köln Hof nennen.

Gurnigelbad. Als Betriebsdirektor wurde vom Verwaltungsrat Herr Hoffmann berufen, welcher schon in der abgelaufenen Saison als Geschäfts- führer dem Gurnigel vorgestanden ist.

Leysin. Letzte Woche wurde in Gegenwart von medizinischen und wissenschaftlichen Autoritäten in Leysin zur Aigle ein neues Lungensanatorium als Dependenz des Hotel Mont-Blanc eröffnet.

Basel. (Mitg. vom Verkehrsverein.) Laut den Zusammenstellungen des Polizeidepartements sind während des verlassenen Monats September in den Gasthöfen Basels 18649 Fremde abgestiegen. (Sept. 1887: 18672).

Basel. Durch Beschluss des Grossen Rates wurde einstimmig nach Antrag des Regierungs- rates die Erstellung einer elektrischen Kraftstation und eines Stadtbeleuchtungsnetzes beschlossen und die hierfür erforderliche Kredit von 2,250,000 Fr. bewilligt.

Darmstadt. Wegen fortgesetzter Weinfäl- schungen wurde von der Darmstädter Strafkammer der Weinhändler Valentin Biss auf Offenbach zu fünf Monaten Gefängnis und 1200 Mk. Geldstrafe ver- urteilt.

Neuenburg. An der Weinsteinigung in Landoren erzielte der bekannte weisse Neuenburger Clos Bertrand Fr. 51 per gerle, während der rote Clos Bertrand à Fr. 84 verkauft wurde; die Qualität wird sich den besten Jahrgängen anreihen.

Neuchâssen. Herr Albert Müller, Oberkellner im Hotel Spiez, hat das neuebaute Hotel Cassandra übernommen und wird es unter der Firma Hotel Müller, vormals Cassandra, am 20. Oktober antreten.

Die Pilatus-Bahn beförderte im September 7046 Personen (1887: 4018). Die Einnahmen be- tragen im September Fr. 40,992.79 (17,758.15), seit Beginn des Jahres Fr. 228,291.07 oder Fr. 34,464.26 mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Luzern. Das Fremdenblatt für Luzern, Vier- waldstätter See, Zuger See und Umgebung, soll nun auch während des Winters zur Ausgabe gelangen, und zwar im Oktober und April je zweimal, vom November bis 31. März die einmal par Woche. Die tägliche Sommer-Ausgabe wird, wie bisher, vom 1. Mai bis 30. September dauern.

San Remo. Wie schon gemeldet, hat Herr H. Menge die Direction des New Claridge Hotel in London übernommen. Die Direction seines eigenen Hauses, Grand Hotel Bellevue in San Remo, über- nahm der Brunner, der während der verlassenen Saison die Direction im Hotel Messmer in B.-Baden inne hatte.

Uetliberg-Bahn. Der Monat September zeigt eine Reisendenzahl von 12,297 gegen 9,444 im Vor- jahre, und für die Personenbeförderung eine Ein- nahme von Fr. 15,840 (1887: Fr. 10,318). Die Ge- samteinnahmen betragen vom Januar bis September Fr. 108,299 gegen Fr. 98,998 in dem betreffenden Zeitraum des Vorjahres.

Fataler Irrtum. Auf der Rückkehr von ihrer Oberlandreise wurden für die Schüler des Progym- nasiums in Delsberg am Bahnhofbüffel Bern tele- graphisch 56 Suppen bestellt. Aus den bestellten „56 soupes“ machte aber der Telegraph „56 Sou- peres“ und die Anzahl der Schüler, die sich an un- liebsamen Erörterungen, die indessen in Minne beigelegt werden konnten.

Davos. Amtliche Fremdenstatistik. In Davos anwesende Kurgäste vom 24. Sept. bis 30. Sept. 1889: Deutsche 323, Engländer 230, Schweizer 225, Hol- länder 67, Franzosen 84, Belgier 13, Russen 74, Oesterreicher 16, Amerikaner 37, Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen 28, Dänen, Schweden, Norweger. Angehörige anderer Nationalitäten 8. Total 1,122. Darunter waren 115 Passanten.

Ein Fortschritt. In Berliner Wirtshäusern sind jetzt Spielkarten-Mischmaschinen eingeführt worden. Die Maschine, die Erfindung eines Strassburger, besorgt das Mischen der Karten selbständig und mit der Hand nichts zu vergleichen. Die Schül- ler übrigt lässt. Die Jasser haben daher jetzt nicht mehr nötig, die kostbare Zeit mit dem Mischen zu vergeuden, und „mogeln“ kann die Maschine nicht.

Zürich. Herr Kracht zum „Hotel Baur au Lac“ hat seinen neuen Anbau an das Hotel nunmehr bezugsfähig vollendet und in Betrieb gesetzt. Speziell interessant, schreibt der Gastwirt, sind darin die splende Anlage der Dampfheizung im Erdgeschoss und der Dampfheizung auf dem Dach. Auch hier wurde nach allen Richtungen den Erfahrungen und Richtungen der Neuzeit gehuldigt und etwas er- stellt, das wohl für lange Zeit allen Ansprüchen genügen wird.

Montreux. Letzter Tage drangen zwei Frauen- zimmer, die vermutlich die Gewohnheiten des Per- sons sehr genau kannten, die Wohnung des Portiers eines Hotels ein, entnahmen denselben höchst ungeniert einen schweren Koffer und trugen ihn vor den Augen der Fremden, die an einfaches Displacement dachten, fort. Ein Kommissär musste ihnen den Koffer in ein anderes Hotel tragen, wo die beiden Frauenzimmer den Koffer in der Hand hineinschleichen liessen und ihn dort in aller Ge- heimlichkeit plünderten. Sie entnahmen ihm 145 Fr., die Ersparnisse des Portiers, und verzeichneten, ohne ihre Adresse zurückzulassen. („N. Z. Z.“)

Lausanne. Ohne Subventionen von Stadt oder Privaten zu verlangen, will Herr Durel von Genf in Lausanne einen Kursaal errichten, dessen Bau schon im Herbst 1890 beginnt. Die Anlage des Kursaal-Orchesters auf einem der öffentlichen Plätze Laussannes Gratis-Konzerte geben. Da für die Künstler, welche Herr Durel in Wien, Berlin, Paris und London herbeiziehen beabsichtigt, ein Gegen- satz von 200,000 Fr. in Aussicht genommen ist, die Gesamtkosten überhaupt sehr hoch zu stehen kommen, soll das bekannte Spiel der „Petit chevaux“ im Etablissement gestattet sein.

München. Das Hotel Bayerischer Hof, das seine Entstehung einer Anregung Ludwigs I. ver- dankt, und im Jahre 1840 erbaut wurde, hat der jetzige Besitzer Herr Hermann Volkhardt zeit- weilige Restaurierungen unterziehen lassen. Die neue Fassade erhält den Charakter der deutschen Renaissance, mächtig empord. Der frühere Hof ist zu einem Prunkhof umgeschaffen, der mit den Sälen und unter Räumlichkeiten derart in Verbindung steht, dass sie bei grossen Festlichkeiten alle zusammen benutzt werden können. Hervorragend an Aus- stattung sind der Firstensalon und ein neuer Fest- und Ballsaal.

Die Wengernalphahn erhält zwischen den Stationen Wengen und Wengernalp ein neues Tracé. Die Bauten sind bereits in voller Ausführung ge- griffen. Das neue Tracé wird eine Maximalsteigung von 16 Prozent erhalten, während das jetzige von 22 Prozent besitzt. Infolge der ver- minderten Steigung wird es möglich werden, mit einer Lokomotive zwei grosse Personenwagen, statt, wie bis jetzt, bloß einen zu befördern. Die Bahn- verbindung hofft, auf diese Weise den immer zu- nehmenden Reiseandrang befriedigen zu können. Für später ist auch der Übergang vom Dampf zum elektrischen Betrieb in Aussicht genommen.

Kurorte-Verband. Der Verband der Kur- und Badeorte und Mineralquellen Deutschlands, Oester- reich-Ungarns und der Schweiz, welcher seinen diesjährigen Kongress vom 5. bis 9. Oktober in Bad Hamburg v. d. H. abhielt, hat auf eine Einladung der Berner Verkörsvereine hin beschlossen, seine nächste Versammlung in Bern abzuhalten. Dieser Kongress wird voraussichtlich Ende September 1890 stattfinden. Vor vier Jahren versammelte sich genannter Verband in Baden-Baden, vor zwei Jahren in Wien, und es wird derselbe nun zum ersten mal in der Schweiz tagen. Alle grösseren Kurorte und Bäder Deutschlands und Oesterreich-Ungarns ge- hören diesem Verbands an.

Der Verein Schwarzwälder Gastwirte weist in seinem Vereinsorgan darauf hin, dass es vielfach vorgekommen ist, dass Hotels, namentlich mittleren Ranges, durch marktschreierische Reklamen und übertriebene Empfehlungen, die oft nur auf Kon- kurrenzzweck beruhen, die Gäste zu täuschen suchen. Der Vorstand verurteilt ein solches Gebahren und ermahnt seine Mitglieder wiederholt und dringend, bei Angabe von Prospekten oder sonstigen Aus- künften die Wahrheit und Sachlage, ent- sprechende Angaben zu machen, denn wenn ein fremder Gast in einem dergestalt empfohlenen Gas- tobe Einkauf hält und sich in seinen Erwartungen betrogen fühlt, wird er das Haus nicht nur bald wieder verlassen, sondern für immer meiden, zum Nachteile mancher anderen, realen Gasthöfe.

Weinpreise. Die Versteigerung der Weinernte hat bereits in verschiedenen Gemeinden des Kantons Waadt begonnen. Die Ernte der Weinberge der Jura-Simplon-Bahn bei Vevey wurde zu 44.49 und 69 Cts. per Liter verkauft. Ein Verkauf wurde zu 60 Cts. abgeschlossen. Die Gemeinden der Um- gebung von Grandvaux verkaufen zu 49 1/2 Cts. die Privaten zu 46.47 und Roten zu 66 1/2 Cts. Der Montagener ob Lutry gilt 67 1/2 Cts., und in Corsy wurde 59 Cts. bezahlt. Die Käufe gehen überaus rasch vor sich. Wir notieren ferner folgende Preise: Yverdon, im Hotel 48 1/2 Cts. der Hektoliter; Grandson, Gemeinderen 44 1/2 Fr. der Hektoliter; Grandson, private Rebgräten 42 1/2 Fr. der

Hektoliter; Lutry, Rebgräten des Schlosses Montigny 67 1/2 Cts. der Liter (45 im Vorjahre); Puplinge 56 1/2 Cts. der Weinlese zu Lasten des Küblers; Rebgräten zu Lasten der Hypothekarkasse 57 Cts.; Evely, Gemeinderen 60 Cts. per Liter von der Keller weg (Kosten der Reben 3.5 Cts. der Nach- verkäufer). Roborelle, Reben 35.5 Cts. der Liter, Weiss 50 und 51 Cts. der Liter. Saurer, Eley, Schlosskeller 55 Cts. per Liter. Mont sur Rolle, Grande Maison 61 Cts. per Liter. Orbe, Reben 70 Cts. per Liter, Weiss 42 Cts. und Saurer 50—62 Cts.

Eine unrichtige Ständebewertung im Falle einer Anklage wegen Betrugs hat ein Urteil haben. Ein Russe, der Geschäftsführer Hermann Frieden- thal aus Warschau, der kürzlich vor der Straf- kammer in Göttingen aus der Untersuchungshaft er- schienen, hat dies erfahren müssen, nachdem er seinen Verbindlichkeiten gegen den Besitzer des Gasthofs z. Stern, Herrn Heinrich, nicht nachzukommen in der Lage gewesen war. Die Anklage behauptete, dass der Reisende — der sich als Zigarettenfabrikant ins Fremdenbuch eingetragen hatte, während er lediglich Händler war — die Zigarettenfabrikation des Hotelwirts zur Kreditierung des Logis veranlasst und denselben schliesslich um einen Teil der Hotel- rechnung, Mk. 30.80, geschädigt habe. In Neuzahl gegeben haben, indem er lokalitäten, einen Kaufmann gegenüber als Zigarettenfabrikant bezeichnet. Nach- dem im ersten Falle der Zeuge Heinrich bekun- dete, dass er dem Angeklagten kreditiert haben würde, auch wenn er sich nicht als Fabrikant aus- gegeben, konnte das Gericht einen Betrag in der Handlungswiese des Russen nicht begründen. Er wurde freigesprochen und aus der Haft entlassen. Bezüglich des zweiten Betrugsfalles wurde das Ver- fahren auf einen neuen Termin vertagt.

Hausrecht des Gastwirts. Immer wieder taucht bei dieser oder jener Gerichts-Verhandlung die Frage auf, ob ein Gastwirt, der Essen und Trinken zu verabreichen und ob er sich einer Belästigung schuldig macht, wenn er sich verweigert. Das Reichs- gericht hat sich darüber in einem besonderen Falle, in dem der Gast ein öffentliches Schenkwirt, der als lokal befugterweise betritt, damit zugleich ein Recht erwirbt, darin nach eigener Willkür zu verweilen, ist eine durchaus unrichtige und haltlose Behauptung. Auch hängt es vom Willen des berechtigten In- habers der fraglichen Lokalität ab, dem Gast die Aufnahme zu gewähren oder zu verweigern. Die Aufnahme für eine gewisse Zeit oder für gewisse Zwecke zu beschränken. So lange der Wirt sich nicht ausdrücklich oder durch zustimmende Hand- lungen (wie Bedienung u. s. w.) dem Gast, sei es ein Unterkommen, sei es eine Be- köstigung, zu gewähren, verweigert der letztere ohne Befugnis und ist rechtlich verpflichtet, sich auf Anforderung wieder zu entfernen. Auch wo beispie- lweise der Wirt durch Verabfolgung von Speise und Trank zum Verzehren in seinem Lokal die Befugnis zum vorübergehenden Aufenthalt eingeräumt hat, dauert solche Befugnis nicht länger, als nach dem eigenen Ermessen und vernünftiger Auslegung des beiderseitigen Vertragswillens zur Erfüllung des vereinbarten Zweckes erforderlich ist. Sobald dieser Zweck erfüllt ist, tritt der Inhaber einer derartigen Lokalität auch wieder in die freie Verfügungs- lokalität zurück, und es steht ihm frei, die längere Verweilen zu untersagen. Ebenso kann ungebühr- liches Betragen des Gastes als ein begründeter An- lass gelten, denselben schon früher aus dem Lokale auszuweisen. Leitet nun der Gast der begründeten Weisung des Wirtes, sich zu entfernen, keine Folge, so macht er sich wegen Hausfriedensbruches straf- bar. Strafbare würde der Wirt nur dann sein, wenn die Verweigerung u. s. w. in beleidigender Form geschehen würde.

Montreux. Statistique des étrangers. Voici le résumé de la statistique des étrangers arrivés à Montreux pendant le troisième trimestre 1889, statistique établie par les soins de la Société des Hôtels. Grâce à un été pluvieux d'abord, ex- cessivement chaud ensuite, la progression de 1897 à 1898 n'est pas aussi forte que celle de l'année précédente. Grâce également aux affaires en cours, la politique, au conflit hispano-américain, aux fêtes de la Hollande, la statistique enregistre une diminution progressive pour nos hôtes de nationalités française, américaine et hollandaise. Mais laissons la parole à nos chiffres:

	1886	1887	1888
Janvier	569	863	1071
Février	977	869	1025
Mars	1262	1243	1642
Avril	1646	2609	3739
Mai	1548	2051	3017
Juin	1790	1358	1603
Juillet	2449	2610	2697
Août	3062	3528	3187
Septembre	4990	4874	4877
Totaux	15,313	20,005	20,658

Voici, pour ce troisième trimestre, un tableau comparatif des trois dernières années:

	3me trimestre: 1886	1887	1888
Allemands	1816	2183	2326
Anglais	2103	2407	2224
Américains	561	645	618
Austro-allemands	112	124	171
Espagnols	41	89	24
Français	2995	3323	2943
Italiens	128	131	117
Hollandais	428	306	211
Belges	18	148	218
Danois	18	23	84
Russes	986	634	871
Scandinaves	98	72	87
Suisses	998	839	952
Divers	189	166	186
Totaux	10,521	11,012	10,761

La statistique n'enregistre que les arrivées dans les hôtels de Montreux; les sociétés, les écoles, les voyageurs de commerce, etc., n'y entrent pas du tout en ligne de compte.

Theater.

Repertoire vom 16. bis 23. Oktober 1889.

Stadttheater Basel. Sonntag 3 Uhr: Der Hüttenbesitzer, Schauspiel. Sonntag 7 1/2 Uhr: Im weissen Rüst, Lustspiel. Montag 7 1/2 Uhr: Der Vogelhändler, Operette. Mittwoch 7 1/2 Uhr: Rigoletto, Oper. Donnerstag 7 1/2 Uhr: Das Heineken am Herd, Oper. Freitag 7 1/2 Uhr: Des Meeres und der Liebe Wellen, Trauer- spiel. Sonntag 3 Uhr: Der Herrgottschneider von Ammergau, Volksschauspiel. Sonntag 7 1/2 Uhr: Der Troubadour, Oper.

Stadttheater Zürich. Sonntag 7 1/2 Uhr: Oberon, Oper. Montag 7 1/2 Uhr: Händel und Gretel, Mittwoch 7 1/2 Uhr: In Behandlung. Don- nerstag 7 1/2 Uhr: Im weissen Rüst, Freitag 7 1/2 Uhr: A basso porto. Samstag 7 1/2 Uhr: A basso porto.

Verantwortliche Redaktion: Otto Amaler-Aubert.